

Egbert Ballhorn

Heiliges Land

Das „Heilige Land“ als Erfahrungsort

Reisen ins „Heilige Land“ werden von vielen Veranstaltern angeboten. Ins „Heilige Land“ – wohin fährt man da? Der Begriff ist der seit unvordenklichen Zeiten der gebräuchliche Ausdruck für das Land der Bibel aus der Perspektive der christlichen Wallfahrt. Er lohnt jedoch eine eigene Betrachtung, welche Konzeptionen mit ihm verbunden sind, was er einholt und was er auch verdeckt.

Heiliges Land, die Bezeichnung ist zweiteilig und dennoch eine feste Zusammenfügung, die mehr ist als die Summe ihrer beiden Teile.¹ Fast schon ist es *ein* Wort geworden. „Heiligesland“. Es meint *das* Heilige Land. Das Adjektiv ist nicht nur eine Näherbestimmung des Charakters des Landes, der Begriff der Heiligkeit gibt ihm eine besondere Aura. Noch mehr: Der mitgemeinte Artikel „das Heilige Land“ impliziert die Einzigkeit und Einzigartigkeit des Landes. Es gibt nur *ein* Land, das heilig ist. Zugleich ist durch die Wallfahrtspraxis, in deren Zusammenhang der Begriff fast ausschließlich verwendet wird, ausgedrückt – und es wird sich zeigen, dass es von Anfang an so war –, dass das Land erreichbar ist, mitunter sogar fußläufig. Der Begriff der Heiligkeit rückt das Land in weite Fernen, die praktisch gegebene „Bereisbarkeit“ holt es in das je eigene Leben hinein. Ein Teil der Faszination wird diesem pragmatischen Oxymoron geschuldet sein.

Das „Heilige Land“ umfasst nicht nur das heutige Israel, vielmehr ebenso Palästina, aber auch Jordanien, Ägypten, zumindest die Sinaihalbinsel, Syrien, den Libanon. Das „Heilige Land“ meint reale, heutige Landschaften, und zugleich hat es keine definierten Grenzen! Damit erweist es sich als ein Gebilde von ganz eigener Art. Aber gerade darin liegt auch die Problema-

tik begründet. Die Rede vom Heiligen Land dispensiert davon, den Namen heutiger Staaten oder staatlicher Größen auszusprechen. Vermeintlich kann man das Heilige Land bereisen, ohne sich mit heutigen Ländern und deren Grenzen auseinandersetzen zu müssen. Mit der Visafrage ist die Angelegenheit bereits vor Reiseantritt geklärt. Wenn man nur will, bleibt man auf seiner Pilgerreise von gegenwärtigen politischen Fragen weitgehend verschont. Der Reisebus fährt womöglich vor allem durch das Heilige Land.

Dazu kommt, dass das Heilige Land nicht homogen ist. Aus der Pilgerperspektive ist es gewissermaßen eine „res mixta“, ein Mischgebilde: Es besteht aus Landschaften und Heiligen Städten. Beides gehört zusammen und steht doch in Polarität zueinander. Die Landschaft steht eher für eine ästhetische Erfahrung. Die überwältigenden Erfahrungen von Wüste und Totem Meer, von Gebirgen und Ebenen, von Jordansenke und Hügelhöhen, von Wadis und Oasen, von See Gennesaret und Galiläa, von Golan und Hermon haben noch jeden Besucher, jede Besucherin, in ihren Bann gezogen. Diese Landschaften, dieses Land ist unvergesslich. Hier mischen sich archaische Landschaftstypen von Meer und Wüste mit exotischen Orientvorstellungen und auch bereits häufig tief in der Kindheit begründeten inneren Bildern von „Jerusalem“ und „Betlehem“ und „Nazaret“. Wer das Heilige Land bereist, der erfährt auch, dass das konkrete Land, selbst wenn es ganz anders erscheint als zuvor imaginiert, ein Spiegel eigener tiefster Lebens- und Glaubenslandschaften ist und immer schon war.

Während die topographischen Erfahrungen eher mit dem Begriff des „Landes“ zu fassen sind, manifestiert sich der Begriffsanteil der Heiligkeit vor allem an herausgehobenen, eben „heiligen“ Orten. Hier

bezieht sich die Heiligkeit nicht allein auf eine erfahrbare Qualität der Orte, sondern primär auf deren Gestaltung und die dort erwarteten Verhaltenskonzepte. Die Heiligen Stätten sind aus dem Kontinuum des übrigen Landes ausgegrenzt, wie schon allein die Piktogramme mit Verhaltensregeln im Eingangsbereich ausweisen.

So ergänzen sich aber die beiden unterschiedlichen Bereiche von Heiligem Land und Heiligen Stätten: Das Land in seiner Erstreckung mag mehr eine emotionale, eine ästhetische und auch didaktische Funktion haben, so dass es fast angemessener sein mag, von „Landschaft“ statt von „Land“ zu sprechen. Bei der klassischen Pilgerreise kommt hier auch eine implizite Hermeneutik zum Tragen. Neben den Besuch der Heiligen Stätten tritt die Exkursion zu archäologischen Orten. Auch wenn sie fast ausnahmslos biblisch-alttestamentlich begründet sind, so werden sie doch nicht als religiöse Orte inszeniert, der Besuch dient der Information und der historischen und politischen Bildung. Hier tritt eine eigenartige Asymmetrie zwischen Altem und Neuem Testament zu Tage, stärker jedoch noch ein ganz anderes Element: Die Präsentation archäologischer Orte ist ein besonders Anliegen des Staates Israel seit seiner Gründung. Auch wenn es nur unterschwellig wahrgenommen wird, steht hier eine säkular-zionistische Hermeneutik im Vordergrund.

Ganz anders die heiligen Stätten, sie sind in jeder Beziehung aus dem Land (auch aus der Umgebung der politischen Staaten und Territorien Israel/Palästina) herausgehoben. Es sind fast ausnahmslos Kirchen, erbaut an Memorialorten der Heilsgeschichte. In ihnen feiern die Christen Gottesdienste. Bei aller Besonderheit der Stätten geht es hier vornehmlich um bauliche und liturgische Vertrautheit. Jeder christliche Pilger weiß, was ihn im Inneren der Kirchen erwartet und wie er sich zu verhalten hat.

Alle Kirchen sind den Heilsereignissen Jesu Christi gewidmet: Der Verkündigung seiner Geburt in Nazaret, seiner Geburt in Betlehem, seiner Brotvermehrung in Tabgha, seiner Verklärung auf dem Tabor, seiner Todesangst am Ölberg, seinem Ster-

ben und seiner Auferstehung in der Altstadt von Jerusalem, seiner Himmelfahrt auf dem Ölberg, seiner Geistsendung auf dem Zion. Das zeigt an: Gottesdienstlich werden aus der gesamten Heilsgeschichte des Heiligen Landes die dreißig Jahre des fleischgewordenen Erlösers gefeiert. Was das Kirchenjahr über die Zeit verteilt, wird im Heiligen Land im Raum ausgespannt. Während aber das Kirchenjahr mit seinen Lesungen und der Gesamtgestalt auch dem alttestamentlichen Bereich Raum gibt, tritt pragmatischerweise an den konkreten Heiligen Stätten die Jesus-Memoria in den Vordergrund.

Womöglich kann damit die Gefahr verbunden sein, dass mit der starken Fokussierung auf die Zeit Jesu durch den inspirierenden Gedanken „hier kann es gewesen sein“, Raum und Zeit nicht nur überbrückt, sondern so sehr übersprungen werden, dass alles Dazwischenliegende und Dahinterliegende an den Rand der Wahrnehmung gedrängt wird.

Biblische Begriffe für das „Land“

Die Problematik des Heilig-Land-Begriffs erweist sich ebenso im Blick auf seine geschichtliche Herkunft. Entgegen der Vermutung beim Hören des Namens entstammt er erstaunlicherweise nicht der Bibel. Die Bibel hat nicht den einen Zentralbegriff für das Land, in das Gott sein Volk führen will, sondern eine Fülle von Bezeichnungen. Vor allem „Land Israel“ heißt es, jedoch sind damit ganz verschiedenen Konzeptionen, Ausdehnungen und mit sehr unterschiedlichen Grenzziehungen verbunden. Historische Beschreibungen verschiedener Epochen treffen sich mit utopischen Vorstellungen.² Mehrere Aspekte sind in das Land hineingeschrieben.³ Es ist das Land der Verheißung und Zusage Gottes: Fülle und Lebensfreundlichkeit („Land, wo Milch und Honig fließen“, Ex 3,8), aber zugleich auch die Konfliktgeschichte von Anfang an. Es wird auch als „Kanaan“ bezeichnet, das Land der anderen Völker, in das die Erzeltern und Israel hineinziehen. Gott beruft Abraham und schenkt ihm die Verheißung des Landes (Gen 12,1–3), und sogleich

heißt es: „und damals waren die Kanaaniter im Land“ (Gen 12,6).

Auch der Begriff der Heiligkeit wird in der Bibel mit dem Land verbunden, jedoch auf sehr spezifische Weise. Die Heiligkeit bezieht sich nicht auf eine eigenständige Qualität des Landes, sondern darauf, dass Gott immer der Eigentümer bleiben wird. So wird es „Land des HERRn“ genannt (Hos 9,3). Daher gibt es dann auch nicht im strengen Sinne eine „Landnahme Israels“, sondern nur eine Landgabe, und zwar von Seiten Gottes. Das Bleiben Israels im verheißenen Land ist an dessen Beziehung zu Gott und an die Einhaltung der Tora gebunden. Die Heiligkeit des Landes ist dementsprechend eine Funktion der Einwohnung Gottes. So gibt es die Vorstellung einer gestuften Form der Heiligkeit, die sich konzentrisch um den Tempel erstreckt. Das Allerheiligste im Tempel bildet den Kern, um den Tempelbezirk herum erstreckt sich der Zion, darum die ganze Stadt Jerusalem, die auch „Heilige Stadt“ heißen kann (Jes 52,1), und schließlich das Land. Eine solche Konzeption des Heiligen Landes ist gewissermaßen nicht von der umgrenzten Fläche, sondern von ihrem Mittelpunkt her konzentrisch gedacht (vgl. auch Ez 40–48). Hier spielen eher kosmologische und mythische Motive mit hinein, weniger geographische. Cor de Vos hält fest: „Die Zusammenfassung der Vorstellung des Landes Israel unter den Stichwörtern ‚Land‘, ‚Gott‘, ‚Volk‘ ergibt also Verhältnisbestimmungen, keine absoluten Aussagen.“⁴ Vor diesem Hintergrund mag es nicht verwundern, wenn in der Hebräischen Bibel eine statische Bezeichnung „Heiliges Land“ nicht vorkommt, dass Heiligkeit dem Land fest zugeschrieben wird, war anscheinend vom erzielten Aussagewillen der Bibel her nicht notwendig. Alles, was hierzu gesagt werden musste, gehörte in die Dynamik von heiligem Gott und Volk. Jede Heiligkeit des Landes war eine hiervon abgeleitete.⁵

Jüdisches Heiliges Land

Die gesamte Geschichte Israels lässt sich von der Dichotomie Landbesitz / kein

Landbesitz her lesen und deuten. Auch die Existenz des Volkes im Exil oder in der Diaspora ist auf die Bezugsgröße „Land“ ausgerichtet. Mit diesem Land sind ganz unterschiedliche Dimensionen verbunden, es geht nicht primär um politischen Landbesitz, sondern das Land ist Zeichen der Zuwendung Gottes, und es ist der Raum, in dem Israel die Tora Gottes in gelebten Alltag übersetzen kann.⁶ So ist der Dekalog als universale Gabe Gottes formuliert, seine Konkretionen in Dtn 12–26 gelten jedoch ab dem Zeitpunkt, zu dem Israel im Besitz des Landes ist (Dtn 4,14). Die Verknüpfung von Land und Ethik ist auch in den Prophetenschriften zu finden. In Ez 36,17 klagt Gott das Volk an, das Land durch sein Verhalten unrein gemacht zu haben. Hier klingt durch, dass die Heiligkeit des Landes nicht ontologisch vorgegeben ist, sondern dass sie mit der Gottesbeziehung Israels zu tun hat und dass sie daher nicht Besitztitel, sondern ethischer Anspruch an das Gottesvolk ist.

Die nachbiblische jüdische Tradition zieht diese Linie aus. Ein großer Teil der Vorschriften der Mischna bezieht sich auf das Leben im Land – ein Land, das daher eine ganz konkrete Dimension hat und nicht nur in ein Ideal aufgelöst werden kann. Manche Verpflichtungen der Halacha können nur „vor Ort“ erfüllt werden. Aber auch im Judentum (im Mischna-Traktat Kelim 1,6–9) findet sich die Vorstellung einer gestuften Form der Heiligkeit, die beim Allerheiligsten des Tempels ihren Ausgangspunkt nimmt. „Nach jüd.(isch)-palästin.(ischem) Verständnis kann von einer ‚Heiligkeit‘ des ganzen Landes nur im abgeleiteten Sinne der Teilnahme des Landes an der Heiligkeit des Tempels die Rede sein“.⁷

Im Neuen Testament

Das Neue Testament setzt die alttestamentlichen Landvorstellungen voraus, verändert sie jedoch. Die Funktionen des Landes im Heilsdialog Gottes mit seinem Volk werden übertragen und transformiert, universalisiert. „Insofern Jesus Christus als die Erfüllung der biblischen Verheißungen ver-

kündet wird, wird er auch zur Erfüllung der mit der Landthematik verbundenen Verheißungen, als Aufertandener der ‚Ort‘ der Gegenwart Gottes“.⁸ „Was bleibt, ist die aus dem Alten Testament bekannte Trias Gott–Volk–Land, wobei ‚das Land‘ aber durch einen anderen Raum ersetzt wird, und das Volk neu definiert wird, indem es aus Juden und Heiden besteht“⁹. Die christliche Gemeinde selbst wird zum Land und zum Tempel, also zum Ort, an dem Gott Wohnung nimmt. Damit richtet sich der Blick auf die ganze Welt und geht über das konkrete Land hinaus, verliert es geradezu aus dem Auge.

In der Kirchengeschichte

Daher sind die Christen der ersten Jahrhunderte auch nicht sehr am konkreten Land, der dann römischen Provinz Palaestina interessiert. Die Heilsorte der Bibel werden, durchaus unter Aufnahme der alt- und neutestamentlichen Aussagetendenz, als geistliche Orte gesehen und gedeutet. Um diesen Sinn der Orte zu entschlüsseln, muss man die Schrift lesen, nicht aber die Orte selbst aufsuchen. Es geht um eine geistliche Topographie. Origenes steht exemplarisch für diese altkirchliche Weise des Bibelumgangs. Das Blatt wendet sich im 4. Jahrhundert. Das Christentum wird Reichsreligion, Palästina gehört zum byzantinischen Reich, und die biblischen Stätten als Erinnerungsorte Jesu Christi erhalten zunehmend Bedeutung. Die (erfolglosen) Bestrebungen unter Kaiser Julian Apostata im Jahr 362/63, den jüdischen Tempel wieder aufzubauen, mögen zusätzlich eine christliche „Gegenbewegung“ initiiert haben, dem Land den eigenen Stempel aufzudrücken.¹⁰ Wenn zugleich immer neue byzantinische Basiliken als zeitgenössische Memorialbauten der jeweiligen altkirchlichen Konzilien mit ihren vornehmlich christologischen Fragestellungen errichtet werden,¹¹ so zeigt dies, dass die Faktoren für die Wiederentdeckung und gewissermaßen überhaupt erst für die „Einrichtung“ des „Heiligen Landes“ von außerhalb kamen. Das Land der Bibel wird bewusst als Erin-

nerungslandschaft des christlichen Glaubens gestaltet. Jetzt setzen die Pilgerströme ein, und die Ortsnamen der Bibel werden mit topographischen Koordinaten und Bauten im östlichen Mittelmeerraum in Verbindung gebracht.¹² Und erst in dieser Zeit kommt der Begriff „Heiliges Land“ auf, der somit eine sehr klare zeitgeschichtliche, christliche Prägung aufweist. Das „Heilige Land“ der Alten Kirche ist ein von Byzanz beherrschtes, trotz auch jüdischer und heidnischer Einwohnerschaft stark christlich geprägtes, mit christlichen Memorialbauten versehenes und christlich „bereisbares“¹³.

„Heiliges Land“ als Denkanstoß

Ob man vermuten darf, dass heutige Pilgerinnen und Pilger, die ganz bewusst das „Heilige Land“ aufsuchen, vielleicht mit Schwerpunkt auch genau ein solcherart geprägtes Land erwarten und daher dann auch primär wahrnehmen? Kann es sein, dass der christliche Heilig-Land-Begriff möglicherweise in der Gefahr stehen kann, zu einem „Verdeckungsbegriff“ anderer Wirklichkeiten des Landes zu werden?

Der Begriff des Heiligen Landes enthält aufgrund seiner Semantik, seiner Pragmatik und seiner Geschichte ein Reflexions- und Lernpotential. Mit ihm ist geschichtlich nicht nur eine religiöse, sondern auch eine eminent politische Dimension verbunden. Es geht nicht nur um Glauben, es geht auch um Herrschaft und Macht. Wem gehört das „Heilige Land“? Die Frage um den politischen Besitz des Territoriums läuft von allem Anfang mit und ist mit der religiösen Dimension verbunden. Wie kann man ihr gerecht werden? Was bedeutet es, wenn in einer Heilig-Land-Fahrt dann eben doch die ganz unterschiedlichen Aspekte von Landschaft und heiligen Stätten, von Politik und Religion zusammentreffen? Dem gilt es sich mit offenen Augen zu stellen.

Der Begriff selbst hebt ein Land/eine Landschaft/einen Landstrich hervor, den eine besondere Würde auszeichnet, weil sich in ihm Gott geoffenbart hat. Zugleich bedeutet dies: Die Heiligkeit des Landes ist bleibend an die Gottesfrage gebunden, nicht

an die Materialität des Landes. Und der Gott der Bibel hat sich wiederum an Menschen gebunden; in konkreten Zeiten an konkrete Menschen, an ein konkretes Volk. Diese Perspektiven gilt es zum Begriff „Heiliges Land“ hinzuzufügen, will man ihn nicht in eingeschränkter Perspektive gebrauchen.

Wollen Christen weiterhin den Begriff „Heiliges Land“ verwenden, dann sind sie aufgefordert, die Tradition ihres Glaubens in seiner ganzen Breite wahrzunehmen, Christologie und Inkarnation wirklich ernst zu nehmen, um so einer möglichen verengenden Perspektive, den die geschichtliche Prägung des Begriffes vorgibt, zu entkommen.

Heiliges Land heißt, dass Gott in Jesus Christus in diesem Volk Israel und aus diesem Volk Israel heraus Mensch geworden ist, zugunsten der ganzen Menschheit, dass dies wiederum in konkreter Landschaft und konkreter Geschichte geschah.

Heiliges Land heißt, dass Gott eine lange Geschichte mit seinem auserwählten Volk Israel gegangen ist und das Land selbst diese Geschichte widerspiegelt und von dieser Geschichte und seinen Konflikten geprägt ist.

Heiliges Land heißt, dass dieses Volk Israel Gottes- und Selbsterfahrungen, Besitz und Ohnmachtserfahrungen an ganz konkreten Orten und Gebieten durchlebt hat. Das Land ist Erzähl- und Erfahrungsraum durchlebter und durchlittener Geschichte: Israels, aber auch der Völker. Konfliktgeschichte und Streit um den Besitz des Landes gehört zu seiner Geschichte von Anfang an. Die politische Dimension ist von der geistlichen nicht trennbar. Die Wahrheit der einen erweist sich in der anderen.

Heiliges Land heißt, mit einem wachen Herzen die Konflikte, die Mühen und Gefährdungen der heutigen Staaten Israel, Palästina, Jordanien, Ägypten, Libanon und Syrien anzusehen. Das Schicksal des Weltfriedens hängt an den religiösen Konfliktlösungen in diesem Landstrich. Auch dies zeigt die Einzigartigkeit des Landes.

Wer die Konkretion der Gottesgeschichte mit seinem Volk Israel und seiner

Menschwerdung in Jesus Christus ernst nimmt, darf mit dem „Heiligen Land“ nicht nur eine memorierte Vergangenheit in den Blick nehmen, sondern muss ebenso den Fortgang der Gottes- und Menschengeschichte, der Zeugnis-, der Glaubens-, der Macht- und der Konfliktgeschichte bis in die Gegenwart hinein annehmen – um der Wahrfähigkeit des eigenen Glaubens willen.

Der Autor ist Professor für Altes Testament an der Universität Dortmund.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. das Jahrbuch für Biblische Theologie das bewusst den Titel „Heiliges Land“ wählt, um eine möglichst große Breite von Themen anzusprechen und terminologisch den Belastungen durch Assoziationen zum Nahostkonflikt zu entgehen: JBTH 23, 2008, Heiliges Land, Neukirchen-Vluyn.
- ² E. Ballhorn, „Grenze“, Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2011 (Zugriffsdatum: 1.10.2014); C. de Vos, „Land“, Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2010 (Zugriffsdatum: 1.10.2014).
- ³ Vgl. F.-L. Hossfeld, Israel/Palästina – Gelobtes und Heiliges Land, WUB 4, 1997, 40–43; L. Schwienhorst-Schönberger, Land, in: M. Fieger / J. Krispenz / J. Lanckau (Hg.), Wörterbuch alttestamentlicher Motive, Darmstadt 2013, 299–305.
- ⁴ J.C. de Vos, Heiliges Land und Nähe Gottes. Wandlungen alttestamentlicher Landvorstellungen in frühjüdischen und neutestamentlichen Schriften, FLANT, 244, Göttingen 2012, 84.
- ⁵ Nur die Septuaginta führt an drei Stellen die Begrifflichkeit ein: In Sach 2,16 wird verkündet, dass Gott Juda als seinen Erbbesitz auf heiligem Boden besitzen werden. Daraus macht LXX „heiliges Land“. Es ist Gott, der das Land heiligt. – Und Weish 12,3 spricht vom heiligen Land, aber auch hier geht es um Gottes eigenen Besitz. – In 2 Makk 1,7 wird der Begriff in polemischer Absicht verwendet, um den Diasporajuden zu verdeutlichen, dass sie das Land und damit letztlich auch ihren Glauben verlassen haben.
- ⁶ E. Ballhorn, Israel am Jordan. Narrative Topographie im Buch Josua, BBB 162, Göttingen 2011, bes. 473–497.

⁷ O. Keel / M. Küchler / C. Üehlinger, Orte und Landschaften der Bibel I, Geographisch-geschichtliche Landeskunde, Zürich / Einsiedeln / Köln 1984, 285).

⁸ R. Nieswandt, Abrahams umkämpftes Erbe. Jetzt verstehe ich den Konflikt in Israel, Stuttgart 2008, 132

⁹ De Vos, 196.

¹⁰ So R.L. Wilken, Heiliges Land, TRE XIV, 1985, 684–694, hier 689.

¹¹ K. Bieberstein, Ein Netz der Erinnerungen. Das Evangelium wird begehbar, WUB 16, 1999, 33–37. Ders., Auf Jesu Spuren? Klaus Bieberstein über Jerusalems Erinnerungslandschaft zwischen Fact und Fiction, WUB 44, 2007, 62f.; Ders. „Zum Raum wird hier die Zeit“. Drei Erinnerungslandschaften in Jerusalem, JBTh 22, 2007, 3–39.

¹² Hierfür steht programmatisch die Umstellung von der geistlichen Topographie des Origenes

zur „archäologischen Realienkunde“ im Onomastikon des Eusebius, übersetzt von Hieronymus. G. Röwekamp, „Wo ist was?“ Das Onomastikon des Eusebius/Hieronymus und die Anfänge der biblischen Archäologie; E. Ballhorn u.a. (Hg.), Lernort Jerusalem. Kulturelle und theologische Paradigmen einer Begegnung mit den Religionen, JThF 9, Münster 2006, 138–149.

¹³ Eine gewisse Steigerung der Vorstellung trat in der Kreuzfahrerzeit ein: „Die Kreuzzüge verwandelten mithin Palästina in die *terra sancta* der Christen. Es ging mithin nicht mehr nur um [...] heilige Stätten, Heiligtümer, Pilgerstätten, die sich nun einmal auf ein bestimmtes Gebiet konzentrierten. Jetzt war das Land vielmehr ein Territorium, ein Land, das von einem christlichen König regiert und verteidigt werden konnte (Wilken, 691).